

Die Perspektiven des kindlichen Gehorsams

Autor(en): **Rammelmeyer-Schönlín, Martha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **12 (1907-1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Schulbuch der Phantasie keine Nahrung, so greift das Kind zu einem im schlechten Sinne sensationellen Stoff.

Wie viel Ballast von der drückenden Last, die die Schule zu tragen hat, durch diese „Los vom Dogma-Bewegung“ abgeladen werden könnte, lässt sich heute nicht genau bemessen; aber ich bin überzeugt, es würde nicht wenig sein.

Dann, aber erst dann, wenn die Bahn frei gemacht ist, kann die Reform ihren Einzug in die Volksschule halten.

Die Perspektiven des kindlichen Gehorsams.

Es existiert eine Forderung, welche das Leben an jeden, sei er erwachsen oder noch unter elterlicher Obhut und Leitung, stellt: das ist *Gehorsam*; und weil uns diese, man möchte sagen, beinahe keinen Augenblick auf unserer Erdenlaufbahn von der Seite weicht, ist die *Erziehung zum Gehorsam, die Übung in ihm* eine Notwendigkeit, eine das Leben mit seinem mannigfachen Wechsel von Glück oder Leid ausserordentlich erleichternde, unsere Entwicklung ganz bedeutend fördernde Kraft. Das Gegenteil gilt für den Ungehorsam.

Man missverstehe mich nicht, verwechsle auch nicht die Begriffe, indem man unter „Gehorsam“ jene charakterlose Anpassungsfähigkeit versteht, hinter der weder eine geistige Begründung, noch ein fähiger, gebildeter Wille steht. Gehorsam ist wohl Anpassung, jedoch eine solche, die gezeugt von Erkenntnis, geboren wird unter Kampf und gelebt wird mit Heroismus.

Es ist, wenn man Einblick in Familien und genügend Beobachtungsgabe hat, traurig zu sehen, wie sehr es da im Argen liegt, wie die Eltern trotz allen Ringens und Mühens nicht jene Früchte ernten, die sie so gerne ernten möchten.

Wo mag es nur fehlen, denkt manche liebende Mutter, dass mein Kind mir nicht aufs Wort folgt, dass es Ausreden und Einwände vorbringt, wenn ich dieses und jenes Verlangen an dasselbe richte?

Würde sie lange genug nach den Gründen forschen, sie gelangte schliesslich in ihr eigenes Inneres. Sie würde da einerseits entdecken, dass sie, ohne die nötigen Fähigkeiten hierfür zu besitzen, sich eine Aufgabe angemasst, der sie, wie das Leben es ihr deutlich zeigt, nicht gewachsen ist, dass ihr das Hauptwerkzeug für Charakter- und Willensbildung, *die Konsequenz*, völlig mangelt.

Dieses Feilschen, Handeln, Betteln auf seiten des Kindes, liegt es nicht ursächlich begründet in dem schwankenden Gefühls-, in dem primitiven Erkenntnisleben der Mutter, oder sagen wir gerechterweise der Eltern? Statt sich *Ziele* in der Erziehung zu setzen und von *Grundsätzen* auszugehen, erzieht man „in den Tag hinein“, erlaubt heute, bei guter Laune, wofür man morgen das Kind mit Ohrfeigen traktiert, so die Nerven anders funktionieren als gestern. Man erwartet andererseits von dem Kinde eine unbedingte Fügsamkeit gegenüber Wünschen, für die dasselbe vielleicht noch gar nicht die Begriffsmöglich-

keiten hat, oder die überhaupt nur mit unserer Bequemlichkeit und momentanen Stimmung zusammenhängen.

Um *jenen* Gehorsam, der den Kernpunkt der Erziehung wie des Lebens bildet, zu erreichen, müssen wir uns als Ziel die *innere Freiheit des Menschen* stecken, von welcher der Gehorsam nur die selbstverständliche Auswirkung auf Grund von Einsicht und Intelligenz bildet. Gründen wir unsere Forderungen auf diese innere „Majestät“ im Menschen, so werden wir schon das Kind zu nichts verpflichten, was sich nicht gleichzeitig mit dem göttlichen Willen, der aus Leben und Schicksal zu den Menschen spricht, decken würde. Und darin erblicke ich des kindlichen Gehorsams wertvollsten Faktor, sein vorbauendes und vorbildendes Moment: *Die Mobilmachung des Geistes gegenüber der Notwendigkeit des Lebens.*

Wir begegnen heutzutage so vielen Menschen, die es nicht fertig bringen, sich in ihr Schicksal zu ergeben, die mit Gott, mit dem Leben feilschen und handeln, schmollen und trotzen wie eigensinnige Kinder mit den Eltern; die murren und klagen, jammern und sich gebärden, bis sie schliesslich in den Tiefen des Pessimismus, des Abgekehrtseins von Gott und der Verzweiflung untergehn. Sie haben es nicht fertig gebracht, sich zu bescheiden, sich Unerbittlichen gegenüber, das sie teilweise doch selbst zu diesem geschaffen, zu ergeben, sie grollen mit sich und der Welt. Warum? *Sie haben als Kind nicht gehorchen gelernt, es fehlt ihnen an Elementarlehre, an „Technik“ hierfür.*

Und wenn wir andere betrachten, die uns bewundernswürdig erscheinen, weil sie oft schweren Schicksalen eine Ergebung und eine Ruhe gegenüberstellen, die wir nicht fassen können; wenn wir sie fragen, wie sie das fertig bringen, so werden sie uns in ihren Seelen unzählige Narben zeigen, die sie ihrem natürlichen Menschen schlagen mussten, ehe dieser „Gehorsam“ gelernt. Dabei ist das Leben nicht wie wir wetterwendischen Charaktere; wenn wir es nicht scheinbar, sondern „wirklich“ leben, fordert es von uns nur Notwendiges und Mögliches und kleidet sich dabei gerne in das Gewand der Pflicht. Aber wie wenig mag sie uns gefallen, die Graue, Eintönige, deren reiches, geistiges, befruchtendes Wesen wir völlig unterschätzen!

Ziehen wir nun den Schluss aus dem Gesagten, so müssen wir dahin kommen, zuzugestehen, dass im unbedingten Gehorsam des Kindes gegenüber rechtlich und sittlich begründeten elterlichen Forderungen die *Vorbedingung* geschaffen ist zu einer Bemeisterung jeweiligen Schicksals durch mutiges, gehorsames Eintreten in von Gott uns gewiesene Bahnen. Die Psyche, nicht eingengt von Kleinlichkeit und Feigheit, die sie wie ein Wrack auf dem Meere treiben lassen, löst sich von ihren materiellen Partikeln, macht sich auf dem Wege der Treue und des Gehorsams in gewissem Sinne frei von Menschen und Dingen, geniesst dieselben aber *im Sinne göttlicher Gaben und unersetzlicher Lehrmittel* mit einer solch tiefen Intensität, dass alle Erlebnisse, alle Begegnungen, alle Erfahrungen sich edlen Samenkörnern gleich in ihre verborgenen Gründe senken, um schliesslich als köstliche Früchte des Geistes offenbar zu werden am Baume des Lebens zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschen.

Martha Rammelmeyer-Schönlin, Sarnen.